

Kinder sind die Zukunft der Gemeinde

Die Luzerner Gemeinde Horw will vermehrt in die Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund und aus sozial benachteiligten Familien investieren. Bei der Ausarbeitung entsprechender Massnahmen waren sowohl Eltern, Fachpersonen als auch Mitglieder der Behörde und Politik beteiligt – mit dem Ziel, möglichst viele Interessen von Beginn weg zu berücksichtigen. Von Rebekka Ehret



Kinder, die Deutsch als Zweitsprache lernen, haben vor Kindergartenbeginn einen erhöhten Sprachförderbedarf.

Bild: Robert Kneschke/Fotolia

Die Luzerner Vorortsgemeinde Horw, mit rund 14 000 Einwohnern, unternimmt viel im Bereich der frühen Förderung im Vorkindergartenalter. Den Eltern wird die Möglichkeit geboten, ihre Kinder ausserfamiliär betreuen zu lassen, unabhängig von ihrem sozialen oder nationalen Hintergrund. Die Kinder werden in gemischten Spielgruppen nicht einfach gehütet, sondern in ihrer Entwicklung gefördert.

Gerade auch für die Sprachentwicklung von zweisprachigen Kindern ist es wichtig, dass sie in Kontakt mit anderen Kindern kommen. Die Spielgruppenangebote werden rege genutzt und geschätzt. Gleichzeitig sieht sich die Luzer-

ner Gemeinde im Volksschulbereich mit steigenden Kosten in den Bereichen integrative Förderung (IF) und Deutsch als Zweitsprache (DAZ) konfrontiert. Während die integrative Förderung für alle Schüler einer Klasse bereitgestellt wird, um sie bei Lern- und Verhaltensschwierigkeiten zu fördern, so richten sich die DAZ-Stunden ausschliesslich an zweisprachige Kinder. In den DAZ-Stunden werden Kinder und Jugendliche mit noch ungenügenden Kenntnissen der Unterrichtssprache beim Aufbau ihrer Sprachkompetenz unterstützt. Die Schulpflege von Horw stellte sich somit die Frage, welche Massnahmen im schon bestehenden Frühförderbereich nötig

wären, damit Kinder mit Migrationshintergrund ihre Deutschkompetenz schon vor Eintritt in die Volksschule bestmöglich einüben und anwenden können.

Die Gemeinde wandte sich mit ihren Fragen an das Institut für Soziokulturelle Entwicklung des Departements Soziale Arbeit der Hochschule Luzern. Der Fokus sollte dabei bewusst auf dem Sozialdepartement durchgeführten und von der Gemeinde Horw subventionierten Spielgruppenangeboten liegen und nicht auf den Kitas, damit die Steuerung bei der Gemeinde bleibt. Denn Kita ist ein Sammelbegriff für Krippen, Tageskindergärten, Horte, Kinderhäuser, Tagesstätten und ähnliche Institutionen,

wobei diese auch als private Unternehmen organisiert sein können. Das erklärte Ziel von Horw war, insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund und aus sozial benachteiligten Verhältnissen so auf den Schuleintritt vorzubereiten, dass sie von Beginn weg in hohem Masse vom schulischen Angebot profitieren können.

Beteiligung der Betroffenen

Unter Einbezug von Eltern mit Migrationshintergrund, Fachpersonen und Behörden wurden unter der Leitung der Hochschule Luzern die Bedürfnisse und Bedenken der betroffenen Personen in zwei Workshops aufgenommen, geordnet und diskutiert. Zusammenfassend zeigten sich schnell mehrere Handlungsfelder: Um die frühe Sprachförderung in der Gemeinde intensivieren zu können, braucht es einerseits Anpassungen beim Spielgruppenangebot, andererseits beim Betreuungsschlüssel. Handlungsbedarf besteht auch im Bereich Professionalisierung und weitere Qualifizierung der Betreuenden. Zudem muss mehr informiert und kommuniziert sowie die Eltern stärker einbezogen werden. Schliesslich ist eine bessere Vernetzung der Fachpersonen verschiedener Institutionen nötig.

Basierend auf diesen Erkenntnissen einigte man sich auf folgende drei Massnahmenswerpunkte:

- **Erweiterung der Spielgruppenangebote mit durchwegs zwei Betreuungspersonen:** Dabei schlug die Hochschule Luzern der Gemeinde mehrere Varianten vor: Die Höchstvariante sieht eine Spielgruppe mit spezieller Sprachförderung vor, inklusive eines separaten Angebots für zweisprachige Kinder fünfmal pro Woche zu vier Stunden mit jeweils zwei Spielgruppenleiterinnen. Die Mehrkosten würden dabei 278 770 Franken pro Jahr betragen. Die Variante «light» mit einem Spezialangebot von zweieinhalb Stunden pro Woche für zweisprachige Kinder hätte jährliche Mehrkosten von 79 650 Franken zur Folge. Das längerfristige Einsparpotenzial wird ab dem sechsten Jahr ersichtlich.

- **Vermehrte Qualifizierung der Betreuungspersonen:** Aus- und Weiter-

Aussensicht und Innensicht berücksichtigen

Damit ein im Auftrag einer Gemeinde durchgeführtes Entwicklungsprojekt mehrheitsfähig ist, sollte gewährleistet werden, dass die Betroffenen und jene, an deren Adresse die Projektergebnisse gerichtet sind, am gesamten Entwicklungsprozess tatsächlich beteiligt sind. Das wiederum bedingt neue methodische Zugänge, die bei der Produktion von für die Gemeinden «nützlichem» Wissen nicht nur die geforderte Aussensicht, sondern auch die verankerte Innensicht, also das Wissen der in der Gemeinde Betroffenen und Involvierten, berücksichtigen. Ein solcher neuer Zugang stellt das «Zusammenführende Erklärungsmodell» dar (siehe Literaturtipp). Mithilfe dieses Modells werden systematisch die lokal, das heisst in der betreffenden Gemeinde verwendeten Logiken und bestimmenden Kategorien und Erfahrungen aufgenommen und gleichwertig neben diejenigen der wissenschaftlich erhobenen

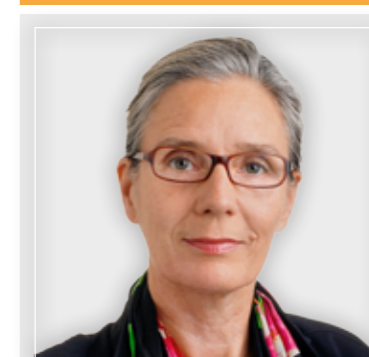
Kenntnisse und Argumentationsweisen gestellt. Konkret heisst das, dass die verschiedenen Perspektiven, Rollen und Interessen der beteiligten Personengruppen aufgenommen und für alle transparent gemacht werden. Das bedeutet aber auch, dass der «beweisbare» Nutzen – im vorliegenden Fall der Frühförderung – aus sprachwissenschaftlichen und psychologischen Studien berücksichtigt wird und das Rad nicht nochmals neu erfunden werden muss. Durch das Nebeneinanderstellen und Zusammenführen der beiden Positionen in der Diskussion kann zumindest sichergestellt werden, dass die erarbeiteten Handlungsfelder weder an der alltäglichen Lebenswelt der betroffenen Gemeinde vorbeikonstruiert sind, noch dass das in wissenschaftlichen Studien erhobene und somit überprüfbare Wissen ausser Acht gelassen wird und sich die Gemeinde auf ein Risiko einlässt.

bildungen in (Sprach-)Förderkompetenzen sollen ermöglicht und den Spielgruppenleiterinnen Unterrichtsmaterialien zur Verfügung gestellt werden.

- **Verbesserte Kommunikation mit und umfassender Einbezug von Eltern mit Migrationshintergrund:** Konkret soll eine Zusammenarbeit mit Schlüsselpersonen angestrebt werden, um gezielt Projekte zum Elterneinbezug zu entwickeln und umzusetzen. Schlüsselpersonen sind Frauen und Männer mit einer Migrationsbiografie, die zudem über spezifische Fachkompetenzen verfügen. Eine Zusammenarbeit mit diesen Personen eröffnet öffentlichen Einrichtungen zahlreiche Möglichkeiten, spezifische Gruppen der Migrationsbevölkerung zu erreichen.

aus sozial benachteiligten Verhältnissen gut auf den Schuleintritt vorbereiten und gleichzeitig längerfristig Geld einsparen zu können. Bald zeigte sich in den Diskussionen, dass man sich dafür nicht auf die sprachliche Frühförderung alleine stützen will, sondern auch ergänzende Massnahmen im Bereich der Elternarbeit und -unterstützung berücksichtigt und umgesetzt werden sollten. So sind die schliesslich definierten Massnahmen das Produkt einer intensiven Zusammenarbeit sowie einer

Zur Autorin



Rebekka Ehret ist Dozentin und Projektleiterin am Institut für Soziokulturelle Entwicklung am Departement Soziale Arbeit der Hochschule Luzern.

Warum haben sich die Mitwirkenden gerade für diese Massnahmen entschieden und nicht für andere? Das Ziel aller Beteiligten war klar: Zweisprachige Kinder sollen beim Schuleintritt besser Deutsch sprechen und verstehen. Die Interessen der 30 geladenen Personen waren jedoch aufgrund ihrer jeweiligen Funktion und Rolle unterschiedlich. Deshalb galt es miteinander auszuhandeln, welche Richtung Horw einschlagen soll, um insbesondere Kinder mit Migrationshintergrund und

Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen und Interessen des Gegenübers.

Durch die Workshops konnten Professionelle in Erfahrung bringen, was Eltern mit Migrationshintergrund an der frühen Förderung interessiert. Eltern wiederum erfuhren, was aus pädagogischer Sicht als wichtig erachtet wird. Die Vertreter der Behörden und der Politik konnten ihrerseits darlegen, welche Massnahmen mehrheitsfähig sind und welche eher nicht. Durch das Aushandeln und den Einbezug aller Ideen und Perspektiven wurde das Ergebnis – die Auswahl und die Stossrichtung der Massnahmen – zu einer gemeinsamen Sache.

Bevor der Schlussbericht schliesslich in den Gemeinderat ging, wurden die Mitglieder der Schulpflege über den Ablauf des Projekts und die Ergebnisse ausführlich informiert. Dadurch entstand nochmals eine Gelegenheit – im Hinblick auf das mehrheitsfähige Umsetzungspotenzial – alles kritisch zu hinterfragen und Korrekturen anzubringen. Am meisten Kopfzerbrechen bereiteten die Mehrkosten. Wie kann garantiert werden, dass sich die Investitionen in die frühe Förderung langfristig lohnen? Hier zeigten sich auch nach der Annäherung in den Workshops letzte Interessensgegensätze zwischen Fachper-

sonen und Eltern einerseits und den behördlichen und politischen Vertretern andererseits. Die einen argumentierten mit dem längerfristigen «Ertrag», die anderen sorgten sich um die anstehenden Budgetverhandlungen. Dieser Interessenskonflikt liegt in der Natur der Sache. Schliesslich obliegt die Entscheidungsfindung aber dem Gemeinde- und Einwohnererrat, der sowohl am kurz- wie auch langfristigen Wohle der Gemeinde interessiert ist.

Schweizweiter Förderbedarf

Die Thematik um Frühförderung im Zusammenhang mit Migration und sprach-

licher Vielfalt betrifft nicht ausschliesslich Horw. In vielen Schweizer Gemeinden könnten zweisprachige Kinder noch besser auf den Kindergarten vorbereitet werden. Oft sollte auch generell ein verbesserter Zugang zu ihren Eltern und allgemein zur Migrationsbevölkerung geschaffen werden. Denn durch den Austausch können die Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung gestärkt werden, damit sie zu Partnern der Schule werden. All dies sind Faktoren, welche die Bildungschancen der Kinder vergrössern. Durch eine gezielte frühe Förderung besuchen erfahrungsgemäss auch mehr Kinder den freiwilligen Kindergarten, was sich später in der Primarschule wiederum positiv auswirkt.

Die Ergebnisse einer im Kanton Basel-Stadt durchgeführten Studie zeigten nämlich, dass Kinder mit Migrationshintergrund 18 Monate vor Kindergarten-

eintritt deutlich geringere Werte in Deutsch aufwiesen als deutschsprachig – das heisst schweizerdeutsch – aufwachsende Gleichaltrige: Vier von fünf Kindern mit Deutsch als Zweitsprache hatten einen Sprachförderbedarf. Der frühe Besuch einer ausserfamilialen Bildungseinrichtung wirkte sich positiv auf die Deutschkenntnisse aus. Kinder mit geringen Deutschkenntnissen profitierten bereits von zwei halbtägigen Besuchen in einer Einrichtung. Der grösste Gewinn im Spracherwerb konnte bei 20 Stunden pro Woche verzeichnet werden.

Aus Forschungen zur Zweitgeneration im Zusammenhang mit Migration ist bekannt, dass sich Eltern mit Migrationshintergrund im Anliegen das Beste für die eigenen Kinder zu wollen nicht von Eltern ohne Migrationshintergrund unterscheiden. Die Erkenntnis, dass jetzige Eltern die Migration auf sich genom-

men und den Aufbruch zu einer insbesondere für ihre Kinder chancenreichen Zukunft gewagt haben, könnte auch andere Gemeinden dazu ermutigen, mit Offenheit neue und gleichzeitig eigene Wege in der Frühförderung zu gehen. Die Ausgangslage dafür war in Horw durch die schon bestehenden Angebote gegeben. Die frühe Förderung war vorher schon gut, mit der Umsetzung der gemeinsam erarbeiteten Massnahmen wird sie noch besser, das heisst effizienter und effektiver werden. ■

Literaturtipp

«Teilhabe» oder «Geteilt-sein». Gemeinde- und Regionalentwicklung im Kontext von Migration und demografischer Diversität, von Rebekka Ehret, in: Sozialräumliche Entwicklungsprozesse in Quartier, Stadt, Gemeinde und Region, von Mario Störkle et al. (Hrsg.), Seiten 114 – 127, Interact Verlag, Luzern 2016, 45 Franken

Nachgefragt

... bei Titus Krummenacher

Weshalb wollte die Gemeinde Horw die Sprachförderung im Vorschulkindergarten intensivieren?

Uns ist aufgefallen, dass viele Kinder mit Migrationshintergrund im Kindergarten schlecht oder kaum Deutsch sprechen. Das sind schwierige Voraussetzungen für einen Übertritt in die Schule. Kinder, welche die Unterrichtssprache nicht beherrschen, haben kaum eine Chance, einen guten Einstieg in die Schule zu erwischen. Was man einmal verpasst hat, ist nicht einfach nachzuholen. Sprachförderung führt somit zu mehr Chancengerechtigkeit. Jedes Kind sollte bezüglich der Sprache die gleichen Chancen haben, die Schule erfolgreich zu durchlaufen.

Lohnt es sich denn auch für die Gemeinde, in die Sprachförderung im Vorschulalter zu investieren?

In einem ersten Schritt kostet es die Gemeinde mehr, wenn wir in diesem Bereich unsere Anstrengungen intensivieren. Wir hoffen jedoch, dass wir durch eine gezieltere und ausgebautere Sprachförderung im Vorschulalter die Kosten für die Sprachförderung auf Primarstufe senken können. Zudem erwarten wir durch die besseren Deutschkenntnisse der Kinder weniger soziale Folgekosten.

Weshalb setzt Horw bei der Sprachförderung hauptsächlich in den Spielgruppen an?

Kleine Kinder lernen schnell. In unserer Gemeinde ist das Spielgruppenangebot zudem gut ausgebaut. Ausserdem führen wir auf dieser Stufe bereits Programme zur Sprach-



Titus Krummenacher
Leiter des Ressorts Familie Plus des Sozialdepartements der Gemeinde Horw.

förderung durch. Es war also naheliegend, hier anzusetzen.

Wie weit ist das Projekt in Horw schon fortgeschritten?

Das Konzept für eine erweiterte Sprachförderung in den Spielgruppen steht. Die Spielgruppenleiterinnen haben auch bereits entsprechende Module erarbeitet und wenden die Programme mit den Kindern an. Zudem werden wir das Angebot insofern ausbauen, als dass die Spielgruppen ab dem Schuljahr 2017/2018 dreimal – statt wie heute ein- bis zweimal – pro Woche besucht werden können. Vorausgesetzt, der Einwohnererrat unterstützt diese Massnahme. Ab dann möchten wir auch einen Sprachtest in den Spielgruppen einführen. Bei dessen Ausarbeitung unterstützt uns der Kanton Luzern. Es ist seine Absicht, die frühe Förderung im ganzen Kanton zu etablieren.

Horw möchte aber auch auf Kindergartenstufe die Sprachförderung intensivieren.

Richtig. Unser oberstes Ziel ist es, die Kinder fit für die erste Klasse zu machen und die Bildungschancen zu verbessern. Deshalb ist auch für diese Stufe ein Konzept in Erarbeitung. Wichtig für uns ist sowohl in den Spielgruppen als auch im Kindergarten, dass wir die Eltern vermehrt einbeziehen können. Deshalb sind wir im Aufbau eines Netzwerkes, zu dem auch sogenannte Schlüsselpersonen gehören sollen: Also Personen mit Migrationshintergrund, die schon gut integriert sind und Einwohner mit gleichem kulturellem Hintergrund informieren können.

Inwiefern war es hilfreich, die Hochschule Luzern als Partnerin zur Seite zu haben, als die Gemeinde die Massnahmen zur Sprachförderung erarbeitete?

Die Aussensicht und die fachliche Auseinandersetzung waren sehr wertvoll. Zudem hat die Hochschule Luzern den Entwicklungsprozess der Massnahmen sehr partizipativ aufbereitet. Das heisst, von allen betroffenen Parteien – Eltern, Spielgruppenleiterinnen, Behörden, Fachstellen und so weiter – waren Interessierte eingeladen, mitzuarbeiten. Zusammen haben wir über die Möglichkeiten diskutiert und Lösungen gesucht. Dadurch entstanden Massnahmen, die von Beginn weg breit abgestützt und akzeptiert waren. Die gemeinsame Arbeit führte zudem dazu, dass wir heute viel besser untereinander vernetzt sind, was es wiederum einfacher macht, die frühe Sprachförderung in unserer Gemeinde noch stärker zu verankern.

(Interview: Rebekka Ehret)

INSERAT

Inserieren heisst profitieren

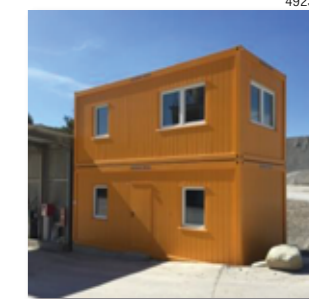
Fragen zum Thema Werbung?
Rufen Sie uns an unter der Nummer:
044 724 77 77

oder schreiben Sie uns an:
anzeigen@kommunalmagazin.ch



SOSAG BOX

Vermietung und Verkauf von Raumsystemen aller Art
Top-Service



SOSAG Baugeräte AG / Tel 052 315 39 22
info@sosag.ch / www.sosag.ch